

ERINNERUNGEN AN ERNST WIECHERT

Hans Müller-Loßnitz

Es war eine entscheidende Stunde, als Ernst Wiechert in unsere Klasse trat. Wir waren die Obersekunda des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums in Berlin-Charlottenburg. Auf den ersten Blick hatte ich den Eindruck: "Das muss ein Dichter sein." Schon bald Hess uns Ernst Wiechert teilhaben an seiner Arbeit. Er hatte damals gerade für die Novelle "Der Hauptmann von Kapernaum" den Literaturpreis der europäischen Zeitschriften erhalten. Beim Lesen dieser Novelle bekamen wir einen Eindruck von dem humanistischen Anliegen des Dichters. Liebe sollte das Leben bestimmen statt Macht und Gewalt. Mit diesen pädagogischen Grundsätzen stand Wiechert ziemlich allein da: der Nationalsozialismus breitete sich aus. Unvergesslich ist mir sein Deutschunterricht geblieben. An der Gestalt von Paul Gerhardt zeigte er auf, wie er die Natur zu besingen verstand. Das Lob der Schöpfung stand im Vordergrund.

Ein neuer Geist zog in unsere Klasse ein. Auch darüber hinaus belebte sich vieles in der Schule. Ich denke zurück an Schulaufführungen mit Wildangel, dem späteren Stadtschulrat von Berlin (nach 1945). So wurde "Traumulus" von Arno Holz inszeniert. Zum ersten Mal in der Geschichte der Schule durften Frauenrollen von Mädchen des benachbarten Lyzeums übernommen werden. Das hatte eine kleine Revolution hervorgerufen.

Ernst Wiechert versuchte auch, Außenseiter zu Vorträgen heranzuholen. So versuchte er es mit dem baltischen Grafen Steenbock, der das Buch "Deutschland von unten" geschrieben hatte. Nach dem ersten Weltkrieg hatte er im Ruhrgebiet gearbeitet. Es war nicht Wiecherts Schuld, dass Steenbock sich nachher als ziemlich primitiver Kommunist entpuppte.

Erinnerungen an Ernst Wiechert

Hans Müller-Loßnitz

Besonders beliebt waren bei den Schülern die Ausflüge mit Ernst Wiechert. So entsinne ich mich noch an eine ganztägige Radtour. Da hatte er so richtig Zeit, sich mit den Schülern über die sie bewegenden Probleme zu unterhalten. Vor dem Abitur konnte man sich bei ihm anmelden, um über den gewählten Beruf zu sprechen. Dazu durfte man in seine Wohnung im Grunewald kommen.

Allzu schnell ging die Zeit mit ihm zu Ende. Manche meiner Mitschüler fingen unter seinem Einfluss an, schriftstellerisch tätig zu sein. In meiner Klasse hatte es Wiechert zuletzt nicht leicht. Besonders die werdenden Nazis machten ihm das Leben schwer. Wenn sie Aufsätze dazu missbrauchten, um Parteipropaganda in der übelsten Form zu treiben, dann konnte er sehr ärgerlich werden. Da konnte es eine "Fünf" geben. Er erwartete vom Schüler, dass er seine Überzeugung zum Ausdruck brachte und sich nicht fremder Propaganda unterwarf.

Dann kam für mich das Theologiestudium. Unsere Wege trennten sich. Noch ein letztes Mal lud mich Wiechert ein, an einer Fahrt nach Eberswalde teilzunehmen. Dort hatte der Buchhändler Langewiesche einen Literaturkreis gebildet. Wiechert las vor diesem Kreis. Wir hatten gute Gespräche miteinander.

Im Herbst 1932 Hess sich Wiechert von dem ihm sehr gewogenen Kultusminister Grimme beurlauben. An diese Beurlaubung schloss sich dann seine Frühpensionierung an. Er hätte es auch nicht verkraftet, in der Schule des Dritten Reiches zu unterrichten. Wenn in unserer Klasse die Nazis eine Minderheit blieben, dann war das bestimmt eine Folge seiner Ausstrahlungskraft.

Noch einmal sollten sich unsere Wege kreuzen. 1935 führten Tübinger Philologiestudenten Wiecherts "Spiel vom deutschen Bettelmann" auf dem Schlosshof auf. Wiechert war dazu persönlich gekommen. Ich studierte in Tübingen evangelische Theologie. Natürlich sah ich mir das Spiel an.

Hans Müller-Loßnitz

Erinnerungen an Ernst Wiechert

Eine gemeinsame Kahnfahrt auf dem Neckar beschloss den Tag. Ich hatte noch einmal einen unvergesslichen Eindruck von Ernst Wiechert als Mensch und Vorbild.

am 1. September 1991